

## **Estomihi – Amos 5, 21 - 24 – 11.2.2018 – Dresden**

---

*So spricht Gott der HERR: „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärre deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“*

Liebe Schwestern und Brüder!

„Was ist das stärkste Getränk?“ fragte mich ein Kind in der Schule. Schlau wie ein Erwachsener eben ist, fragte ich erst einmal zurück: „Wie meinst du das? In welcher Hinsicht stark?“ „Eben stark. Das ist eine Scherzfrage, Herr Pfarrer“ Schließlich antwortet die Schülerin freudestrahlend: „Das Wasser ist das stärkste Getränk! Es kann sogar große, schwere Schiffe tragen!“

Kein Witz! Kein Scherz!!“ Das ist wirklich wahr! Das Wasser hat eine enorme Kraft, die wir Menschen nutzen und fürchten. Um elektrischen Strom zu erzeugen werden Staudämme und Wasserkraftwerke gebaut. Oder wenn ein Rohr verstopft ist, setzen wir den Wasserdruck zur Reinigung ein.

Aber die Gewalt des Wassers lehrt uns auch das Fürchten: Wenn ein Damm bricht und die Wassermassen das Land überschwemmen, wird vieles mitgerissen und in den Abgrund geworfen. Oder denkt an die große Sturmflut 1962 in Hamburg oder an die Überschwemmung hier in Dresden und Umgebung im Jahr 2002 und 2013. Der Tsunami vor einigen Jahren hat Länder und Menschen vernichtet. Die Kraft des Wassers ist nicht zu brechen.

„**Es ströme aber das Recht wie Wasser!**“ Wörtlich: „*Es wälze sich das Recht wie Wassermassen!*“ Wie sich das Wasser überall seinen Weg bahnt und alles wegrißt, so soll das Recht Gottes sich durchsetzen gegen das Unrecht dieser Welt, gegen die Lieblosigkeit der Menschen, gegen ein Leben, in dem der Mensch nur auf sich schaut, nach Lust und Laune entscheidet und auf Kosten anderer lebt.

Harte, deutliche Worte muss der Prophet verkündigen. Er nimmt kein Blatt vor dem Mund, er nimmt keine Rücksicht auf die Gefühle seiner Zuhörer. Auch der Ort – mitten im Tempel – weckt in ihm kein Verständnis. Die Übersetzung von Martin Luther ist noch ziemlich zahm und zurückhaltend. Hass, Ekel, Abscheu hat der heilige Gott, wenn ER Israel im Tempel sieht: Der ganze Gottesdienst, die Festtage, die Opfer und die Lieder – das alles will der HERR nicht mehr sehen, nicht hören und nicht riechen. Ekelhaft, was die Menschen Gott gegenüber tun.

Einige Verse später heißt es: „**ICH will euch wegführen lassen bis jenseits von Damaskus, spricht der HERR, der Gott Zebaoth heißt!**“ Ein vernichtendes Urteil Gottes über sein Volk. Das ist das Strafgericht des HERRN!

Gott wird sich durchsetzen! Denn ER will, dass die Menschen im Frieden miteinander leben. ER will, dass wir aufeinander achten und uns umeinander kümmern. Dass wir als Brüder und Schwestern füreinander eintreten und die Würde jedes Menschen achten. ER will, dass wir endlich erkennen und begreifen, dass ER uns geschaffen hat und darum für jeden einzelnen von uns eintreten wird. Also, denken wir schlecht über

unseren Nachbarn, dann treffen wir Gott. Reden wir Böses über den anderen, dann meinen wir Gott. Fügen wir Schmerzen zu, beleidigen und verachten wir immer auch Gott den HERRN.

Der heilige Gott ist der Beschützer und der Garant für das Recht, dass ein jeder Mensch seine Würde hat, die ihm keiner nehmen kann und darf. Dafür steht Gott ein.

Dieses Recht hat der Allmächtige unter den Menschen nicht gefunden. Immer wieder hat ER durch seine Propheten das Recht eingeklagt – doch Israel wollte nicht hören. Die Menschen führten ein Doppelleben: am Sabbat fromm, unter der Woche Schlitzohren. Im Tempel mit einem Heiligenschein, Zuhause aber traten sie die Armen und sogar Familienangehörige mit Füßen. Im Gottesdienst fragten sie nach Gott und seinen Willen, aber im Alltag machten sie ihre eignen Gesetze, füllten sich die eignen Taschen und ließen die Bedürftigen links liegen. Sie beteten zu Gott, aber haben IHN dann schnell wieder vergessen, um sich in ihrer Gier am Nächsten zu bereichern.

Die Lage war äußerst gespannt, die Beziehung zu Gott zerbrochen. Jetzt ist Schluss! Jetzt muss Amos dem Volk das endgültige Aus ankündigen, die Strafe für ihre Bosheit, dass sie das Recht Gottes mit Füßen getreten haben und als Heuchler lebten.

Liebe Schwestern und Brüder! Gehen wir nicht allzu schnell über diese Worte hinweg. Treffen sie vielleicht auch unser Leben? Meint der heilige Gott vielleicht uns, die wir hier sitzen und Gottesdienst feiern? Sind wir solche, denen das Gericht und die Strafe gelten?

Traurig, aber wahr: auch unser Leben klafft immer wieder auseinander! Da beten wir Gott an, aber ist ER auch der HERR an allen Tagen der Woche? Vertrauen wir IHM über alle Dinge? Ist ER wirklich der Grund unseres Lebens, der in allen Lebenslagen zu sagen hat?

Wir hören am Sonntag von der Liebe Gottes, dass der Heiland sich in Liebe zu uns Menschen verzehrt hat, dass ER um unseretwillen den Himmel verlassen und sich aufgeopfert hat - aber warum muss dann der andere unter uns leiden und stöhnen? Warum ist es so schwer, alle Menschen in der Gemeinde als Geschwistern anzunehmen? Warum halten wir unsere Zunge dann so wenig in Zaum und kehren beim Nächsten alles zum Besten?

Wir empfangen die Vergebung Sonntag um Sonntag. Alle unheimlichen Gedanken, alle unüberlegten Worte, alle lieblosen Taten dürfen wir unter das Kreuz Jesu legen und dann neu anzufangen - altlastenfrei unter den liebevollen Augen Jesu. Dieser Gott kann sogar mit unseren Trümmern noch etwas anfangen und noch die verfahrenste Situation in Ordnung bringen. Aber nach dem Gottesdienst ist das alles wieder schnell vergessen. Was muss unser himmlischer Vater so alles hören, wenn wir noch in der Kirche oder auf Nachhauseweg oder bei Mittagessen über andere reden?! Wie wenig sind wir doch in der Lage, den Nächsten zu entschuldigen und Gutes von ihm zu reden! Wie schwer tun wir uns, dem anderen, auch wenn er noch so schuldig ist, die Hand zur Versöhnung zu reichen! Warum muss der andere zuerst kommen?

Und schließlich werden wir im Gottesdienst daran erinnert, wie reich, wie überreich wir von Gott gesegnet und beschenkt worden sind: Wir – jedenfalls hier in Deutschland haben alles, was wir zum Leben brauchen, und sind mit vielen Annehmlichkeiten und Genussmitteln gesegnet. Und dennoch doch hat unser Portemonnaie Stacheldraht: es tut weh abzugeben. Verzichten, ja opfern – kann das der moderne Mensch?!

Gott sei's geklagt! Da hat sich zu damals nicht viel geändert. Gott hat das Recht gesucht und nicht gefunden. Am Sonntag fromm, unter der Woche brechen wir ein. Von der christlichen Liebe, von der wir leben und die wir stets aufs Neue empfangen ist, – Gott sei's geklagt – oft weg in unserem Alltag zu spüren.

Gott könnte sich genauso hart und scharf und vernichtend durchsetzen wie damals. **„Es ströme aber das Recht wie Wasser!“** Wenn Gott sein Recht bei uns durchsetzen würde, dann wäre alles verloren. Das wäre so, als ob die gewaltige Wasserflut über uns hereinbricht und alles mit sich in den Abgrund reißt. Wie eine Wasserwalze würde uns der heilige Zorn Gottes zerdrücken: **„Unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht deines Angesichtes!“** Schuldig, durchschaut, bis ins Letzte erkannt, erledigt!

Aber Gott sei Dank! Schon beim Propheten Amos schimmert ein kleiner Lichtblick hervor: **„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“** Da ist Wasser, ein Bach, der das Land befeuchtet und aus der Wüste einen fruchtbaren Garten macht. Diesem gewaltigen Wasserstrom ist die Kraft genommen, dieser todbringenden Flut ist das Genick gebrochen.

So wie ein harter Wasserstrahl, der zunächst auf einen Felsen trifft und dem so die Kraft genommen wird, fallen die Wassertropfen wie ein sanfter Regen zu Boden und schaffen neues Leben. Der heilige Zorn unseres Gottes hat Jesus Christus getroffen und damit seine Todeskraft über uns verloren. Christus hat die ganze Wucht der Strafe Gottes ausgehalten und ist daran zugrunde gegangen. ER hat den Fluch der Sünde – unserer Sünde abgewehrt, so dass wir aufblühen dürfen – im wahrsten Sinne des Wortes: uns ist vergeben!

Der heilige, ewige Gott hat sein Recht durchgesetzt – aber an seinem Sohn, der am Kreuz von Golgatha sterben musste. Der HERR nimmt die Sünde nicht leicht, er übersieht sie nicht und lässt womöglich Fünfe gerade sein nach dem Motto: *„Alles nicht so schlimm!“*

Nein: Die Sünde ist schlimm, sie macht unser Leben kaputt, weil sie uns von Gott, dem Ursprung des Lebens trennt und uns selbst zu Herren macht. Das kann aber nicht gut gehen.

Darum nimmt Gott der HERR die Sünde weg und legt sie auf seinen Sohn. Unglaublich ER macht den Unschuldigen zur Sünde!

Und hier, liebe Schwestern und Brüder, an unserem Heiland Jesus Christus zeigt sich nun, wie wir unser Christsein verstehen.

Der HERR wirft uns nicht vor, dass wir es wieder einmal nicht geschafft haben, unser Leben in Ordnung zu bringen, dass wir einmal Schiffbruch erlitten haben und vor den Trümmern des Lebens stehen, dass wir wieder einmal eingebrochen sind und versagt haben.

ER klagt vielmehr darüber, dass wir meinen, unser Leben sei in Ordnung, dass wir uns der Illusion hingeben, als hätten wir unser Leben im Griff und könnten ohne IHN leben.

Gerade wir Christen stehen in der Gefahr, „blutleere“ Sünder zu sein. Wir sind in ein kirchliches Umfeld hineingeboren und haben uns daran gewöhnt, dass wir Sünder sind, und gelernt, mit der Sünde umzugehen. Wir wissen, was sich gehört. Immerhin gehen wir zur Kirche und beten und spenden und strengen uns an. Solche Christen haben sich irgendwie mit der Sünde arrangiert.

Betrügen wir uns nicht selbst, liebe Christen! Wir sind nicht besser als die anderen, die nicht zur Kirche gehen, die nicht beten, die nicht spenden. Als begnadete Sünder sind wir kein Deut besser, aber besser dran: wir haben einen HERRN, zu dem wir kommen dürfen, der uns mit seiner Liebe und Vergebung beschenkt, der uns immer wieder zu Tisch bittet und uns mit seinem wahren Leib und Blut stärkt.

Ja, Sünder sind eingeladen – nur Sünder, die ihr Leben nicht im Griff haben, die versagen und darum die Gnade Gottes so nötig brauchen, auf die Liebe Gottes so lebensnotwendig angewiesen sind.

Und diese Gnade und Liebe benötigt auch der andere in der Familie und in unserer kleinen Welt. Dass wir alle Menschen als Ebenbilder Gottes achten und für sie einstehen wie der HERR für uns. Dass wir die Liebe Gottes weitergeben. Hier gibt es keine Ausreden, hier sind wir gefordert ohne Wenn und Aber!

„*Aber das schaffe ich nicht!*“ Stimmt, lieber Christ! Du sollst es ja auch nicht schaffen. Der Apostel Paulus sagt: „**Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus!**“ Sucht diesen Jesus Christus, „*sucht IHN all Stund von Herzensgrund, sucht IHN allein; denn wohl wird sein dem, der IHN herzlich ehret.*“ Sucht IHN im Gottesdienst, in seinem Wort, in seinem Abendmahl – denn dort lässt der Heiland seinen sanften Regen auf Euch tropfen, damit Euer Leben zu einem fruchtbaren Garten wird, wo es blüht und sprosst!

Unser Heiland Jesus Christus hat das Recht Gottes ausgehalten, an IHM ist es zu einem nie versiegenden Bach geworden, aus dessen Fülle wir leben – jetzt und ewig. Amen.